

HEIMAT

Gedanken zu Thema des 1. Politischen Salons in Konz (04.02.2018)

Erinnern Sie sich noch an Ihren Heimatkundelehrer?

Meiner hieß Herr Rath und hatte eine wunderschöne Zeichnung vom Lauf der Mosel an die Tafel gemalt. Von ihm lernten wir, dass Klüsserath kein Dorf, sondern ein langes Elend ist, dass an Mosel-Saar und Ruwer Weine mit drolligen Namen wachsen und dass die Autokennzeichen „SLS und MZG – Autofahrer, weh o weh“ - zum sofortigen Halten am Straßenrand verpflichteten.

Es war vor über fünfzig Jahren in der Grundschule und ich liebte den knorrigen Lehrer, der mich öfter mit den Worten vom Unterricht befreite, „Zuche, Du kennst das schon, geh mal für drei Mark Lebensmittel kaufen“... Er meinte, seine Zigaretten, die er in der Klasse rauchte. Seitdem hat Heimat für mich auch den Geruch von Reval 23.

Heimat ist „in“ – wie Dirndl und Lederhosen. Es ist ein Wort, das nach klarer Brühe mit Markklößchen duftet, nach Roulade mit Rotkraut.

So eigentümlich vertraut. Es scheint uns auf als Wegweiser voraus in eine gute alte Zeit, in der alles noch besser war.

Heimat, das ist ein Sehnsuchtsort in einer globalisierten Welt, das Versprechen von Beschaulichkeit in unübersichtlichen Zeiten, das Zurück in die Scheinidylle der Kindertage,

„...als die Buam noch fesch und die Madl noch sittsam waren...“
wie es im Vorspann zur Fernsehserie Königlich Bayrisches Amtsgericht hieß.

Heimat, das ist aber auch der Leim, mit dem Politiker in Deutschland damals Über-Menschenräume an karge Seelen klebten und im Verbund mit „Blut und Boden“ eine „Volksgemeinschaft“ vorgaukelten – ein Kuschelgefühl für Millionen, der soziale Tod für alle, die als Nicht-Dazugehörend aussortiert wurden.

So wurde aus einem unschuldigen Wort – wenn es das jemals war – ein Ausschlussgrund für Hunderttausende.

Und als dieselben Politiker Deutschland in einen Krieg führten, in dem unsere Väter und Großväter die Heimat auch noch im Kaukasus und am Don, in der Wüste und am Nordkap verteidigten und zum Schluss der Krieg nach Deutschland kam und eine „Heimatfront“ eröffnet wurde, da wurde das Wort für viele unaussprechlich.

Heimat, mit diesem Wort ist so viel Schindluder getrieben worden, dass es mir nur mit einem Beigeschmack über die Lippen geht.

„Zukunft Heimat“, so haben in Cottbus notorisch besorgte Bürger und Neonazis ihren Verein genannt, den sie gegen Flüchtlinge in Stellung bringen.

„Heimat-Freiheit-Tradition – Multikulti Endstation“, das sprühten Anhänger der rechtsextremen Identitären Bewegung im Konzer Bahnhof auf den Boden.

„Heimatliebe ist kein Verbrechen“ stand auf einem Aufkleber dieser Gruppe und eine unbekannte Hand schrieb gerührt „danke!“ daneben.

Als gäbe es in einer globalisierten Welt ein Zurück zu einer ethnisch reinen Volksgemeinschaft, als würden in Deutschland Menschen wegen ihrer Heimatliebe angefeindet und nicht wegen ihres Menschenhasses.

Heimat – das Wort hat zwei Köpfe, wie der römische Gott Janus. Einer lächelt mild, der andere trägt eine Fratze.

Ich bin gespannt, wie Sie darüber denken!

Thomas Zuche